



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Medizinische Fakultät Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Kindheitserfahrungen - unter besonderer Berücksichtigung von
Weltkriegs-II-Erlebnissen - und ihre Beziehung zur späteren
seelischen Gesundheit : Ergebnisse der Mannheimer
Kohortenstudie über einen Zeitraum von 28 Jahren**

Autor: Marina Hittl
Institut / Klinik: Zentralinstitut für Seelische Gesundheit Mannheim (ZI)
Doktorvater: Prof. Dr. K. Lieberz

Aus dem Probandenkollektiv der Mannheimer Kohortenfeldstudie wurden die Daten von 24 Frauen und 26 Männern der Jahrgänge 1935 und 1945 extrahiert, um die Beziehung von Kindheitstraumata und insbesondere von Kriegserlebnissen zur seelischen Gesundheit im Erwachsenenalter auszuwerten. 17 Probanden litten mindestens zu einem Untersuchungszeitpunkt der Mannheimer Kohortenstudie an einer psychogenen Erkrankung, wobei die Probanden der Teilstichprobe verglichen mit dem Gesamtkollektiv der Mannheimer Kohortenstudie zum Zeitpunkt der A-Untersuchung insgesamt gesünder und schulisch besser gebildet sind. Die Repräsentativität der Teilstichprobe hinsichtlich der Geschlechterverteilung, der frühkindlichen und kindlichen Gesamtbelastung für die Geburtsjahrgänge 1935 und 1945 ist gewährleistet.

Bei der Untersuchung einzelner Kindheitsvariablen zeigte sich ein statistisch signifikanter Zusammenhang zwischen einer Belastung durch Geschwister in der Frühgenese und der Ausprägung einer psychogenen Erkrankung im Erwachsenenalter. Ebenso sind negative Ereignisse in den Lebensjahren 1 bis 5, eine größere Anzahl psychoneurotischer sowie psychosomatischer Symptome in der Kindheit, eine psychisch deviante Mutter und eine neurotische Beziehung der wesentlichen Erziehungspersonen miteinander positiv mit einer psychogenen Störung im späteren Leben assoziiert. Die globale frühkindliche Belastung ist bei psychogen erkrankten Probanden signifikant höher als bei seelisch stabil gesunden Probanden. Der Zusammenhang zwischen der kindlichen Gesamtbelastung und der Ausprägung einer psychogenen Symptomatik im Erwachsenenalter ist statistisch hochsignifikant.

Zwischen einer kriegsbedingten Abwesenheit des Vaters in der Kindheit und dem späteren seelischen Gesundheitszustand besteht kein statistisch signifikanter Zusammenhang. Als häufigstes Kriegserlebnis wurde von den Probanden „Luftangriffe mit Bombardierungen im Bunker oder Keller“ genannt. Lediglich das Kriegserlebnis „Kriegsbedingt Krankheit / Verletzung des Vaters“ weist einen statistisch bedeutsamen Zusammenhang zu einer späteren seelischen Erkrankung auf. Erwartungsgemäß ist die Anzahl der Kriegserlebnisse bei den 1935 geborenen Probanden hochsignifikant größer als bei den 1945 geborenen Probanden. Die Anzahl der Kriegserlebnisse alleine – weder ohne noch mit Berücksichtigung einer kriegsbedingten Abwesenheit des Vaters – ist nicht statistisch bedeutsam mit der späteren seelischen Gesundheit der Probanden korreliert. So zeigt sich letztendlich, dass rein quantitative Angaben keine Aussage über die Auswirkungen von Kriegserlebnissen auf die spätere seelische Gesundheit erlauben.

Ergänzend zu der quantitativen, statistischen Datenauswertung wurde in drei Einzelfallanalysen mit qualitativer Methodik der Lebenslauf von jeweils einem seelisch stabil gesunden Probanden, einem chronisch psychogen kranken Probanden und einem Probanden mit fluktuierender Beeinträchtigungsschwere nachgezeichnet. Dabei wurde die seelische Verfassung im Erwachsenenalter vor allem unter dem Aspekt einer Kindheit beleuchtet, die im 2. Weltkrieg und in der unmittelbaren Nachkriegszeit besonderen Belastungen und Herausforderungen ausgesetzt war.